

DIE  
RÖMISCHEN INSCRIFTEN  
IN  
DACIEN.

GESAMMELT UND BEARBEITET

VON

**MICHAEL J. ACKNER**

GESTORBEN ALS EV. PFARRER IN HAMERSDORF, K. RATH, BESITZER DES GOLDENEN VERDIENST-  
KREUZES M. D. KRONE, CORRESP. DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR ERF. U. ERH.  
DER BAU-DENKMALE, DES ARCHÄOL. INSTITUTES IN ROM, DER K. LEOPOLD.  
CAROL. AKAD. DER NATURF. U. A. VEREINE MITGLIED

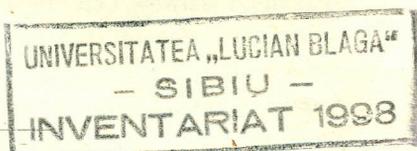
UND

**FRIEDRICH MÜLLER**

GYMNASIALDIRECTOR IN SCHÄSSBURG, CONSERVATOR DER K. K. CENTRAL-COMMISSION FÜR  
ERF. U. ERH. DER BAU-DENKMALE, AUSSCHUSS-MITGLIED DES VEREINES  
FÜR SIEBENB. LANDESKUNDE.

HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

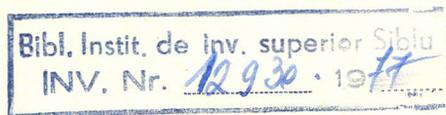
IN WIEN.



WIEN, 1865.

VERLAG VON TENDLER & COMP.

(CARL FROMME.)



5 APR 1985

2 FEB 1980

DIE

ROMISCHEN INSCHRIFTEN

DACIEN

AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

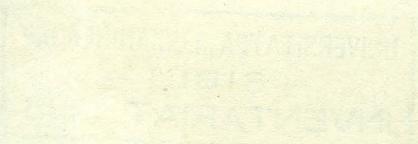
MICHAEL J. MORRIS



FRANZ JOSEPH VON

VERLAG VON FRIEDRICH VON TENDLER & CO. WIEN

VERLAG VON FRIEDRICH VON TENDLER & CO. WIEN



WIEN 1852

VERLAG VON FRIEDRICH VON TENDLER & CO. WIEN



807.1-71 (398.2)  
9(398.2:34) (093.5)

## VORWORT.

---

„Haec a nobis proferuntur, ut aliorum excitemus diligentiam, ne forte tot egregia antiquitatis monumenta, quae tota Transilvania projecta jacent, jaceant diutius exposita et temporis et barbarorum hominum injuriae.“

*Trunianus.*

Eine Sammlung der römischen Inschriften des alten Daciens kann das Interesse der Neuheit nur in beschränktem Masse in Anspruch nehmen. Denn eine ziemlich lange Reihe von theils nur handschriftlich vorhandenen, theils durch den Druck veröffentlichten Werken hat seit länger als drei Jahrhunderten dem Bedürfnisse darnach, bald im Zusammenhang mit der Geschichtschreibung, bald in absonderter Behandlung, Rechnung zu tragen versucht. Die Anregung dazu scheint auch hier von dem Mutterlande der humanistischen Studien, von Italien, ausgegangen zu sein. Darauf deutet nicht nur der Umstand, dass der erste Schriftsteller, welcher eine in Siebenbürgen gefundene römische Inschrift aufbewahrt hat, der Italiener Bonfin ist,\*) sondern mehr noch das gewiss nicht zufällige Zusammentreffen jenes grossartigen Aufschwunges der Wissenschaften und der frühesten Beschäftigung mit der Geschichte Siebenbürgens in der Römerzeit und im Zusammenhange damit natürlich auch mit denjenigen Quellen dieser Geschichte, welche der Boden des Landes selbst in den beschriebenen Steinden-

---

\*) *Rerum ungaricarum decades IV. cum dimidia* (ed. Basil. 1558) p. 7.  
In unsrer Sammlung Nr. 165.

mälern fast wunderbar frisch und unverfälscht erhalten hatte. Es war natürlich, dass, wo reiche Ueberreste römischen Lebens in so unmittelbarer Nähe eines Mittelpunktes politischer und kirchlicher Thätigkeit zu Tage treten, wie dies bei Weissenburg (Karlsburg) der Fall ist, auch die Lust am Sammeln und die Befähigung zur Veröffentlichung oder wissenschaftlichen Verwerthung am frühesten sich regten. Sitz eines römisch-katholischen Bisthums seit dem elften Jahrhundert, häufig Versammlungsort der siebenbürgischen Landtage, nach der Trennung Siebenbürgens von Ungarn Fürstenresidenz, musste, wenn nur irgend unter den Herren kirchlichen sowohl als weltlichen Standes der Sinn für die höheren Güter des Lebens nicht ausgestorben war, gerade hier auch diesen Denkmälern der ältesten Landesgeschichte Neigung und Eifer sich zuwenden. Und so ist es denn ein Domherr von Weissenburg, der Archidiaconus von Kolosch, Johannes von Meseritsch (Mesericus), nach Lebel's Zeugniß ein berühmter Zeitgenosse des Bischofs Franz de Wárda (1514—1526,) welcher an der Hand der von ihm eifrig aufgesuchten Alterthümer u. A. den Standort der römischen Colonie Ulpia Trajana richtig in die Gegend von Várhely bestimmte.\*) Vielleicht ein Landsmann von ihm und jedenfalls als Domprobst von Weissenburg sein College, liefert Stephan Taurinus\*\*) aus Olmütz in dem Anhang zu seiner 1519 in Wien gedruckten Staurromachia bereits römische Inschriften aus Abrudbánya, Weissenburg, Klausenburg, Zalathna und Várhely, daneben freilich auch schon mehr als eine, welche die Kritik als untergeschoben zurückzuweisen verpflichtet ist, so die angebliche Brückeninschrift (in

\*) Seiv. Inscriptt. 7. Der Schematismus venerab. Cleri dioecesis Transilvaniensis pro anno MDCCCXXXVIII, p. LXVI nennt ihn Joannes de Megeriche und lässt ihn das Koloscher Archidiaconat von 1504—1516 bekleiden. Aus dem Codex Amicinus fol. 65 wissen wir, dass Joh. de Megretze 1499 Secretair des Bischofs Ladislaus Geréb gewesen. In dieser Stellung mochte er auch vielfache Gelegenheit zu epigraphischen Funden in Weissenburg sowohl als sonst gehabt haben. Ob durch Mesericus oder Megericus auch nach Rom die Kenntniß siebenb. Inschriften gelangt sei, wo der Codex Vaticanus 5250 (um 1500 geschrieben) deren enthält? S. unsere Sammlung Nr. 65.

\*\*) Haner, De scriptt. rer. Hung. et Transilv. etc. adversaria. Viennae MDCCCLXXIV, I, 109. Der Schematism. pro MDCCCXXXVIII p. LXIV u. LXXVIII nennt ihn Steph. Stieröchsel. Er bekleidete von 1516—1519 das Archidiaconat von Hunyad und war zugleich Vicarius et Causar. Auditor. Als Dompropst kennt ihn diese Quelle nicht.

unserer Sammlung Nr. 16) und die auf Decebal's Besiegung und die entdeckten Schätze Daciens bezüglichen (Nr. 328, 198, 64). Wen die Schuld der Fälschung treffe, wird kaum zu entscheiden sein; ungewöhnlich war derartige in jener Zeit eben nicht. Wie eine Krankheit pflanzten sich aber gerade solche untergeschobene Inschriften als die interessantesten von einem Sammler zum andern fort, bis sie endlich das Heimathsrecht sich erschlichen, das ihnen erst die neuere Zeit wieder abgesprochen hat. So begegnen wir den falschen Inschriften des Taurinus bald darauf wieder bei Reichersdorffer, dem in der Geschichte des langjährigen Thronstreites zwischen Johann Zapolya und König Ferdinand I. berühmten, vielgeschäftigen Parteilänger des letztern \*), der in seiner Chorographia Transilvaniae (Wien 1550) die sämmtlichen von Taurinus veröffentlichten römischen Inschriften, und die falschen im ersten Kapitel schon, wiedergibt. Als Inländer — Reichersdorffer war von Hermannstadt gebürtig — hätte er wohl genauer sein können; aber die Wirren des Bürgerkrieges sind zu keiner Zeit Freunde der Musen gewesen. Bewahrte doch selbst die weniger geräuschvolle Pfarre von Talmesch (1542 \*\*) Johannes Lebel weder in der berühmten Schrift über die Geschichte seines Pfarrdorfes noch in der weniger bekannten, blos handschriftlich vorhandenen „Memorabilia Transilvaniae“, in deren erstem Abschnitte er auch von den römischen Colonien handelt, vor Irrthümern der gröbsten Art. Bedeutender in Betreff der Inschriften ist die Thätigkeit Michael Siglers \*\*\*) gewesen, der um 1535 in Hermannstadt geboren, 1556 mit Schesäus in Wittenberg studirte, und in die Heimath zurückgekehrt, dieser 1557 als Rector in Kronstadt, seit 1563 als Provinzialnotar, seit 1573 als Pfarrer in Grossscheuren sich nützlich machte, bis ihn 1585 als Pfarrer in Grossau der Tod ereilte. Die von ihm gesammelten Inschriften sind in der Handschrift von Gruter benützt worden. Auch der gelehrte Erzbischof von Gran Antonius Verancsics hat als Domherr von Weissenburg regen Antheil an den archäologischen Entdeckungen in Sie-

\*) Haner, a. a. O. 146. Seivert, Nachrichten von Siebenb. Gelehrten (Pressburg, 1785) 343. Die Chorographia Trañniae ist wieder abgedruckt in Schwandtner's rer. Hungar. I.

\*\*) Seiv. a. a. O. 265 f.

\*\*\*) Haner 195. Seivert 399.

benbürgen genommen. Vergl. Szalay C. Verancsics Antal, összes munkái. VI. 288. 316. und übersichtlich zusammenfassend, 174: „in Transsylvania passim ubique, in Transalpina circa ripas dumtaxat Istri Romanorum visuntur vestigia sive inscriptionum sive numismatum, sive urbicorum aedificiorum et imaginum tam hominum quam . . . Deorum imortalium, praesertim Mercurii, Apollinis et Jovis Optimi Maximi, quibus et domus mea spectabilior est, ut votiva praetermittam simulacra. In Moldavia ne umbra quidem apparet, quantum tam ab indigenis, quam ab exteris, qui lustrarunt eam provinciam, rescire potui.“

Die dienstliche Stellung des Wolfgang Lazius (geb. 1504 in Wien † 1565) \*) als Bibliothekars und Historiographen Ferdinand I. verschaffte ihm auch einige Kenntniss siebenb. Inschriften, die er in seinem Comment. Reipubl. Rom. in caeteris provinciis bello acquisitis constitutae, libri XII. (gedr. Antwerp. 1698. fol.) und in Tabula geographica Pannoniae, Daciae etc. (in A. Ortelii Theatro orbis terrarum. Antwerp. 1573. fol.) mittheilte, nach Orelli's Urtheil ein Schriftsteller, dessen Befähigung nicht grösser war, als seine Zuverlässigkeit und der u. a. der erste ist, der die nämlichen siebenbürgischen Inschriften an zwei und mehreren Orten in verschieden schlechter Ueberlieferung zum Abdruck bringt. Carl Clusius (geb. 1526 zu Arras in Frankreich, Jurist und Arzt, viel gereist, seit 1573 Inspector des botanischen Gartens in Wien, † 1609 in Frankfurt a. M. \*\*), gelangte wahrscheinlich, während seines Aufenthaltes in Wien, in den Besitz von Abschriften römisch-dacischer Inschriften aus Siebenbürgen, welche später in Gruter's Hände kamen und von diesem in seinem grossen Inschriftenwerke vielfach angeführt werden.

Nachdem 1576. Ciaconi durch seine in Rom herausgegebene Schrift „Historia utriusque belli Dacici a Trajano Caesare gesti“, wenn auch nicht unmittelbar der siebenbürgischen Inschriftforschung neue Anregung gegeben, fand dieselbe endlich einen selbständigen, obschon nicht vollständigen Vertreter in Stephan Zamosius, einen siebenbürgischen Magyaren, welcher als Studirender an der Universität Padua 1597 einen Theil der römischen

---

\*) Haner 154.

\*\*\*) Haner 222. Vergl. auch die Vorrede zu Gruter.

Inscriptenschätze Daciens in seine *Analecta lapidum vetustorum et nonnullorum in Dacia antiquitatum* \*) veröffentlichte, besser als Lazius, vielleicht auch mehr als dieser auf Grund eigener Anschauung. Schon die Widmung an den Kanzler, Wolfgang Kovachoczy, dessen Wohnung in Weissenburg mehr als eine interessante Inschrift schmückte, deuten darauf hin, dass Zamosius hier, wo ausserdem noch am Dom, am fürstlichen Palast und an andern bedeutenden öffentlichen Gebäuden dergleichen eingemauert standen, nicht ein Fremdling gewesen. Einige Jahre früher schon waren zwei französische Brüder Lenormantius Trunianus, von einer Reise in die Türkei flüchtig vor den sie verfolgenden Chiassens, mit Empfehlungen von Felician Herberstein versehen, nach Siebenbürgen gekommen, und hatten bei Sachsen und Nichtsachsen freundliche Aufnahme gefunden. Albert Hurt, der berühmte Königsrichter von Hermannstadt, und Paulus Kertzius, der gelehrte Lector am Kronstädter Gymnasium, der Kanzler Kovachoczy und der fürstliche Leibarzt Georg Blandrata \*\*), dessen Hospitalität sie ausdrücklich rühmen, nicht ohne gegen seine kirchlichen Irrthümer sich zu verwahren, machten sie nicht nur mit andern bedeutenden Personen, sondern auch mit den Merkwürdigkeiten des Landes bekannt, unter denen den einen der beiden Reisenden die Inschriften vorzüglich angezogen zu haben scheinen, indem er 1597 eine Sammlung von 35 derselben, die er selber, theils in Karlsburg, theils in Hermannstadt, Enyed und Thorda gesehen und aufgezeichnet, und eilf, welche Kertzius ihm später mitgetheilt, als Erinnerungszeichen an jenen Aufenthalt drucken liess und seinem Bruder widmete \*\*\*). Diese im Ganzen genommen sehr gut gehaltene Sammlung wurde wenige Jahre später von Jacob Bongarsius, dem gelehrten Landsmann des Herausgebers, in seine „*Collectio Hungaricarum rerum Scriptorum aliquot, cum*

---

\*) Haner, 228. Dieses Schriftchen pflegt Lazius *De republ. Romana* comment. gewöhnlich als Anhang beigegeben zu sein.

\*\*\*) Seivert's Behauptung (*Siebenb. Quartalschrift* V, 326), dass Blandrata nicht 1582 in Polen, sondern erst 1588 in Weissenburg ermordet worden, wird auch hiedurch bestätigt.

\*\*\*) *Et haec quidem visa a me et notata quae subjicio, ea scias exscripta ex charta, quam mihi Pauli Kertzii medici Brassoviensis V. CL. humanitas communicavit.* Vergl. Haner, 252.

historicorum geographicorum“ (Frankf. a. M. 1600) als Anhang aufgenommen und ist seither auch in die von Schwandtner besorgte Ausgabe der *Scriptores rerum hungaricarum* (Tom I, 874 f.) übergegangen. Nur die 11 letzten von Kertzius nachträglich an Lenormantius Trunianus gelieferten Inschriften, von denen übrigens, wie dieser selbst schon bemerkt, einige bereits bei Beatus Rhenanus und W. Lazius vorkommen, wiederholen auch die von Taurinus und Reychersdorffer bereits bekannt gemachten unächten Inschriften, enthalten überhaupt nichts Neues mit Ausnahme des allerdings interessanten, leider nur bruchstückweise erhaltenen, Militärdiplom's, mit dessen Ortsbestimmung auch wir uns zu Nr. 863 dieser Sammlung Mühe gegeben haben. Nicht der Vorwurf der Fälschung, sondern blos der der Leichtgläubigkeit trifft demnach Kertzius; jene geht bis ganz nahe an den Anfang unserer Epigraphik überhaupt hinauf.

Weitaus das meiste bis dahin gesammelte inschriftliche Material gelangte endlich auf verschiedenen Wegen in Janus Gruters epochalen *Thesaurus inscriptionum* (Heidelb. 1603), dessen Mängel es natürlich mittreffen, wie anderseits die grosse Verbreitung dieses Werkes ihm zu Gute kam. Doch ist es bemerkenswerth, dass zunächst fast das ganze XVII. Jahrhundert hindurch in Siebenbürgen sehr wenig Neues gesammelt wurde, und selbst die Verarbeitung des bereits früher Bekannten, bei der geringen kritischen Begabung unserer Geschichtschreiber nur sehr geringen Nutzen gewährte. Es ist in dieser Hinsicht gar kein Vergleich zwischen der Regsamkeit des XVI. und der trägen Receptivität des XVII. Jahrhunderts. Trugen die nie endenden politischen Wirren mit ihrem schwer lastenden Gefolge von Krieg, Pest und Noth jeglicher Art die Schuld daran; die Thatsache springt zu deutlich in die Augen, um in Abrede gestellt zu werden.

Weder Tröster, der in seinem *Alt- und Neuen Teutschen Dacia* (Nürnberg 1666) die Inschriften nicht unbeachtet lässt, noch die meist unter Schurzfleisch's Leitung in Wittenberg von studirenden Siebenbürgern veröffentlichten *Dissertationen* \*) ver-

\*) Schurzfleisch selbst schrieb 1687 *Propositiones hist. geogr. de Dacia*. Sonst fanden wir unter den Thesen, welche Andr. Schulerus aus Bistritz 1688 in Wittenberg vertheidigte, die I. IX. X. XIII. (bei Seiv. Nachr. 390 f.) hieher ein-

mehren die Kenntniss siebenbürgisch dacischer Inschriften, eben so wenig Fabrettis Syntagma de columna Trajana (Rom 1683) und Magister Georgius Haner, der — wo man sie freilich am wenigstens vermuthen sollte — in den einleitenden Kapiteln seiner Historia eclesiarum Trañnicarum (Frankf. und Leipzig 1694) unter einem grossen Ballaste von Gelehrsamkeit, zwischen wenigen unbestrittenen, auch unsere falschen und verdächtigen Inschriften wieder zu Markte bringt \*). Einiges wenige Neue findet sich bei Gruter's erstem unbegabten Fortsetzer, dem Augsburger Arzte, Reinesius, (Syntagma inscriptionum 1682) \*\*). Bei solcher Armut an fortarbeitenden Kräften haben wir den Verlust von Opitz Dacia sive Rerum Dacicarum Commentarius \*\*\*)) überaus zu beklagen, da dessen Verfasser während seines längern Aufenthaltes in Weissenburg, Zalathna etc. vielfache Gelegenheit zu frischen Entdeckungen hatte, und bei seinem regen Sinne nicht zu zweifeln ist, dass er diese Gelegenheit auch benützt haben werde. Das

schlagend; weiterhin selbständige Dissertationen von Joh. Francisci aus Kronstadt „Dacia consularis“ und „Memorabilia aliquot Trañniae“ 1690 und von Dan. Wilh. Moller aus Pressburg eine in Altdorf 1700 gedruckte „Dissertatio de Transilvania“.

\*) Haner († 1740) hat eine neue Bearbeitung jenes Werkes unter dem Titel „Daciae antiquae et eclesiarum Transilvanicarum historia“ handschriftlich und für den Druck vollständig vorbereitet hinterlassen, welche sich in dem Superintendentialarchiv in Birtzhälms befindet. Darin ist die Zahl der Inschriften bedeutend vermehrt und scheint namentlich Ariosti oder Huszti benützt zu sein. Wir citiren sie einigemal, einmal sogar als erste Quelle.

\*\*) Wir konnten dieses Werk leider nur in handschriftlichen Auszügen der Schässb. Gymnasialbibliothek und den Anführungen bei Orelli Inscriptt. latinarum selectarum collectio benützen.

\*\*\*)) Das betreffende Manuscript, aus welchem Opitz noch als er 1621 und 1622 in Weissenburg lebte, Einiges an Gruter u. A. sandte (s. Klein, Heidelb. Jahrb. 1854, 641) scheint nach Seivert's Nachrichten von siebenb. Gelehrten 374 von Schmeitzel noch benützt worden zu sein, als er 1712 in Jena seine Antiquitates Transilvanicae etc. verfasste und ist demnach die Hoffnung des Wiederfindens noch nicht gänzlich aufzugeben. Derselbe Schmeitzel erwähnt in seiner Notitia principatus Trañniae (Msept. in der Schässb. Gymnasialbibl.) §. 21, ein anderes (?) Werk von Opitz „Dacia antiqua“, welches von Hoffmannswaldau († 1679) noch gesehen worden sei. Jüngst hat Mommsen in einem Leidener Sammelbande einen Brief von Opitz an Gruter aufgefunden, der auch über den Aufenthalt unseres dichterischen Gelehrten in Siebenb. einiges Licht verbreitet, S. Palm, Martin Opitz von Boberfeld. Breslau 1862.

Wenige, was nach den Auszügen Anderer aus seinen sonstigen Werken in die vorliegende Sammlung Eingang gefunden, gehört zu den besten Errungenschaften jenes Jahrhunderts für unsere Wissenschaft.

Mit der Wiederkehr des Friedens, am Anfang des XVIII. Jahrhunderts zogen auch die lange vernachlässigten geschichtlichen Studien in Siebenbürgen auf's neue ein; in ihrem Gefolge wandte sich auch den inschriftlichen Denkmälern die Aufmerksamkeit wieder zu. An der Spitze des Jahrhunderts steht in dieser Hinsicht Georg Soterius, seit 1708 Pfarrer in Deutsch-Kreuz, welcher in den Jahren 1693—97 von Valentin Frank v. Frankenstein unterstützt ein Schüler der Wittenberger Hochschule, ohne je etwas dem Drucke zu übergeben, in einer grossen Anzahl handschriftlich hinterlassener Werke ein schönes Zeugniß seines Sammlerfleisses und seines Eifers für die Aufhellung der dunkelsten und entferntesten Partien der vaterländischen Geschichte sich ausgestellt hat. Schon 1706 widmete er eine Schrift unter dem Titel *De rebus Romanorum in Dacia* dem auf diesem Gebiete nicht unbewanderten \*) Provincialconsul, Andreas Teutsch, recensirte später des Jesuiten Franz Fasching leichtfertig geschriebenes Buch „*Dacia vetus. Claudiopoli, 1725* \*\*) und sammelte in zwei Bänden „*De antiquis Transsylvaniae rebus*“, zum Theil einer Frucht seiner Reisen in verschiedenen Theilen Siebenbürgens, 129 römische Inschriften, also weit mehr als bis dahin irgend Jemand zur öffentlichen Kenntniss gebracht oder wahrscheinlich auch nur gekannt. Aus einigen noch vorhandenen Notizblättern von solchen Reisen, welche für die vorliegende Sammlung benützt werden konnten \*\*\*) , lässt sich die Sorgfalt ersehen, womit Soterius bei seinen Abschriften vorgegangen. In seinen letzten Lebensjahren wurde ihm noch die Freude zu Theil, Kunde von den zahlreichen Inschriftenfunden zu erhalten, welche der Bau der Festung Karlsburg herbeiführte. Es muss als eine besonders günstige Fügung angesehen werden, dass

\*) Vergl. Seivert, Nachrichten, 431.

\*\*) Eben derselbe in der Siebenb. Quartalschrift, VII. 1.

\*\*\*) Sie sind aus Seiverts Besitz durch Pf. Filtsch in Ackners Hände gelangt und wurden für die vorliegende Sammlung mehr als einmal mit Vortheil benützt. Namentlich die Verbesserung von Petele (Birk) in Peterd (s. Nr. 715) kommt auf ihre Rechnung.

General Graf Joseph Ariosti, der mit einer Abtheilung k. k. Militärs bei diesen Fortificationsarbeiten anwesend war, Sinn genug für diese altersgrauen Zeugen einer bedeutungsvollen Vergangenheit besass, um die entdeckten Steinschriften gleich an Ort und Stelle zu copiren und diese Abschriften dem berühmten Archäologen Scipio Maffei in Verona mitzutheilen. Letzterer veranlasste sofort durch einflussreiche Freunde in Wien, dass die so gefundenen Denkmäler auf kaiserlichen Befehl nach Wien verladen wurden. Man wählte für den Transport den leichtern Wasserweg und befrachtete vier Schiffe mit der seltenen Last, deren Ueberwachung dem Grafen Ariosti aufgetragen wurde. Aber der Stern des Unheils schwebte über dem Unternehmen: hatten schon vor der Verladung die Walachen, besonders im Hunyader Comitate, um mit dem Transporte nicht gequält zu werden, viele Inschriftsteine zerstört, so sank jetzt während desselben zuerst ein Schiff bei Lippa im Maros, später ein zweites bei Szegedin in der Theiss \*), so dass von jenem nur ein Theil der unersetzlichen Ladung, von diesem gar nichts geborgen werden konnte. Den Rest brachte Ariosti nach Wien, wo die siebenbürgischen Römersteine gegenwärtig eine Zierde des Treppenraumes der kais. Hofbibliothek bilden. Auf Grund der früher genommenen Abschriften entstanden aber schon 1723 Ariosti's „Inscrizioni antiche trovate e raccolte tra le Rovine della Transsilvania“ \*\*) ein kostbares, wenn auch in Beziehung auf Zuverlässigkeit der Lesung nicht immer genügendes Quellenwerk für unsere Inschriftenkunde, für dessen Zustandekommen wir der kais. Regierung und dem italienischen Gelehrten gleichmässig dankbar zu sein verpflichtet sind. Der letztere, Maffei, selbst veröffentlicht später in seinem *Museum Veronense* (Veronae, 1749) mehrere dieser Inschriften, wie früher schon seine Landsleute Marsigli in sein grossartig angelegtes Werk „*Danubius*“ (Hagae, 1726), namentlich in dessen zweitem Band, viele in der Nähe der untern Donau gefundene Inschriften, und Muratori in seinem *Novus Thesaurus* (Mediol. 1739) manches hierher gehö-

---

\*) Vergl. Seivert, *Inscriptt.* p. 30, der von dem Unfall bei Szegedin nichts erwähnt. Ueber diesen S. Engel, *Comment. ad exped. Traiani ad Danubium*. Vin-dob. 1794. p. 162.

\*\*) Auch dieses Werk war uns leider nur in den Seivert'schen Auszügen zugänglich.

rige aufgenommen hatten. Auch einige deutsche Gelehrte wandten damals ihre Aufmerksamkeit den dacischen Inschriften zu, so namentlich Sommer in Schlesien \*), Kundmann (*Rariora naturae et artis*, Breslau, 1737. fol. pag. 293 f.) \*\*) und J. H. Böhmer, welcher des Barons Joh. Kemény *commentatio hist. juridica de Jure succedendi Sereniss. domus Austriacae in Regnum Hungariae*, mit einer *Dissertatio de vestigiis et usu antiquitatum Dacicarum in jure Romano* (Halle, 1731) einleitete, die von Seivert in seinen *Inscriptt.* später gekannt und benützt worden ist. Samuel Köleseri a Keres-Eer (geb. 1663 in Debreczin, zum Theologen und Arzt ausgebildet an den Hochschulen der Niederlande, † als Gubernialrath 1732) \*\*\*) fand als Oberaufseher der siebenbürgischen Bergwerke Gelegenheit, vorzüglich die dort vorhandenen Römerspuren aufzusuchen und legte seine diesfalls gemachten Erfahrungen in seinem 1717 in Hermannstadt erschienenen Werke „*Auraria Romano-Dacica*“ nieder, welches Seivert später einer neuen Ausgabe würdigte. Auch eine „*Epistola de vetustis Romanorum rudibus Albae Juliae, occasione valli erecti detectis, ad amicum*“ erschien 1727 von ihm in *Nova Litterar. Lips.* p. 97 f.; während seinen unter der Ueberschrift *analecta antiquitatum Dacicarum* gesammelten Abrissen röm. Denkmäler mit ihren Inschriften die Veröffentlichung versagt blieb. Ob er seine Beschreibung und kritische Erklärung aller dacischen Steine, die unter dem Titel „*Hecathene*“ sein Briefwechsel mit Vanderbech erwähnt, sowie seine „*Dacia Romana, Hunno-Dacia et hodierna Dacia Augusta*“ jemals auch nur begonnen habe, wird bezweifelt †). Köleseri war in vielem kaum mehr als literärischer Dilettant auf diesem Gebiete und als Grossthuer auch auf andern bekannt. Die Inschriften der Bergstädte haben später an dem Jesuiten Joh. Fridvalsky in dessen *Mineralogia Magni Principatus Transsilvaniae* (Klausenburg,

---

\*) Schmeizel, *Notitia principatus Trañinae*, §. 27. „*Sommerus, consiliarius ducis Olsenensis in Silesia occupatus est in indagandis Daciae antiquitatibus*“ *Nova litteraria Lips.* 1721, 114.

\*\*) Neigebaur, *Dacien*. 305.

\*\*\*) Seivert, *Nachrichten*. 232. f.

†) Ebend. 244. Ob in Georg Füzesi's *Descriptio Civitatis Claudiopolis ab origine repetita, cum inscriptionibus in moeniis et aliis notabilibus aedificiis undique conspicuis etc.* 1734 auch auf röm. Inschriften Rücksicht genommen ist, können wir nicht bestimmen, da uns diese Schrift nicht zur Hand war.

1767) und die siebenbürgischen überhaupt in der durch ihn besorgten, von seinem Schüler, dem Baron Joseph Thoroczky, dem Gouverneur Grafen Andr. Hadik gewidmeten, Sammlung der *Inscriptiones Romano-Transilvanicae* (108 Nummern) einen mehr anspruchsvollen als befähigten Herausgeber und Erklärer gefunden.

Von grösserer Bedeutung nach beiden Richtungen ist Andr. Huszti, der seine Ausbildung in den Collegien zu Enyed und Klausenburg begann, dann im Ausland Frankfurt a. d. O. bezog und die juristischen und anderweitigen Studien unter Heineccius vollendete. Nach Siebenbürgen zurückgekehrt, bekleidete er die Professur der Rechte in Klausenburg, wo er 1740 seine *Dacia mediterranea, seu Trañnia vetus et nova* verfasste, welches Werk er später erweiterte \*), und das auch in magyarischer Sprache übersetzt in Wien herauskam. In der lateinischen erweiterten Bearbeitung finden sich 172 römische Inschriften mit, zum Theil offenbar nur imaginären, Zeichnungen der betreffenden Steine, ein Schatz, welcher die bis daher veröffentlichten siebenb. Inschriften und so namentlich auch die Ariostischen neben sehr wenigen neuen in sich vereinigt. Huszti starb 1755.

Nach solchen Vorarbeiten — denn Laurentius Weidenfelder's, 1724 Pfarrer in Donnersmarkt, † 1755 als Pfarrer in Michelsberg, Thätigkeit ist von wenig Belang \*\*) — erschienen 1773 in Wien Johann Seivert's „*Inscriptiones monumentorum Romanorum in Dacia mediterranea*“; der Titel vielleicht eben im Anschlusse an Huszti's handschriftlich dem Verf. bekannt gewordenes Werk gerade so gewählt; trotz seiner Mängel ein entschiedener Fortschritt unserer Inschriftenkunde, trotz seines Alters in Manchem noch unentbehrlich. Dem Beispiel Fridwalskys folgend hat Seivert (geb. 1735 in Hermannstadt, studirte in Helmstädt, † 1785 als Pfarrer in Hammersdorf, wo er seit 1771 sich befand) sich nicht damit begnügt, den blossen Text der Inschriften zu geben, sondern dazu die Le-

---

\*) Das später erweiterte und umgearbeitete Originalmanuscript befindet sich in der Schässb. Gymnasialbibliothek. Die magyarische Uebersetzung erschien, Wien, 1791.

\*\*) Weidenfelder schickte 1715 einige Abschriften von Inschriften, die er als Prediger in Mühlbach in dem nahen Weissenburg genommen, nach Leipzig und schrieb später Noten zu Huszti's *Dacia vetus et nova*. S. Seivert, *Inscriptt.* 48. 141. Seiv. benützte seine Schriften.

sung und theils kritische, theils exegetische Noten gefügt, das Ganze nach geschichtlich-antiquarischen Gesichtspunkten geordnet und endlich mit einem Index versehen. Ueberhaupt macht seine Arbeit beim ersten Anblick den Eindruck der Sauberkeit und des gewissenhaftesten Fleisses, Eigenschaften, welche wir bei seinen Vorgängern nur zu oft vermissen und ihm um so höher anrechnen müssen, als er fern von den Mittelpunkten der Litteratur, im Besitze eines beschränkten wissenschaftlichen Apparates, und durch ein Fussleiden an grössern Reiseunternehmungen verhindert, arbeiten musste. Orelli beurtheilt in seinem grossen Inschriftenwerke (I, 63) Seivert entschieden zu hart, indem er ihm die Mängel seiner Zeit und seiner Umgebung zum Vorwurf macht und kaum noch seine Ehrlichkeit unbestritten lässt. Denn dass er die grossen Inschriftenwerke Gruters u. A. nicht benützen konnte \*) und daher im Text sowohl, als in der Erklärung fast auf jeder Seite irrte, wird doch durch die Reichhaltigkeit seiner Sammlung und die kritische Genauigkeit, mit welcher er selbst unbedeutendere Varianten aus den ihm zugänglichen handschriftlichen und gedruckten Werken beibringt, wenigstens theilweise aufgewogen. Gegen Fridvalsky, dessen *Inscriptiones* nur sechs Jahre früher erschienen, und gegen Huszti gehalten sind Seiverts 299 Inschriften, unter denen sich so gut wie gar keine Duplicate befinden, aller Ehren werth. Es war ein schwerer Verlust, dass bald nach der Ausgabe seines Werkes bei einem Brande in der Trattner'schen Druckerei ein grosser Theil der Exemplare zu Grunde ging, so dass gegenwärtig selbst bedeutendere öffentliche Bibliotheken im Lande keine besitzen.

Seit Seivert herrscht neue frischere Regsamkeit auf dem Gebiete der dacisch-römischen Inschriftenkunde. Schon wenig später bereiste der Baron S. J. von Hohenhausen, Major im Tschaikenbataillon, einen Theil des Siebenbürgischen Inschriftengebietes im Hatzeger Thal und legte die Früchte seiner Forschungen in Zeichnungen und Erklärungen von inschriftlichen und sonstigen Römerdenkmälern der Kaiserin Maria Theresia vor, auf deren Kosten

---

\*) Erst später lernte er diesen durch Schmeitzels handschriftliche Werke „*Antiquitates Traŋicae ex lapidum inscriptionibus numisque antiquis Romanorum erutae*“ (1712) kennen, worin ausser Gruter auch Opitz und Reinesius benützt worden waren. S. Nachr. v. sieb. Gelehrten 374.

1775 das Werk unter dem etwas anspruchsvollen Titel „Die Alterthümer Daciens im heutigen Siebenbürgen“ (Wien, bei Trattner) gedruckt wurde. Es enthält neben einigem, was noch brauchbar ist — wie die Situationspläne aus der Gegend von Várhely — vieles Unbedeutende, und da der Verfasser nichts weniger als Archäolog war, Unrichtige, scheint überhaupt mehr auf Ostentation als auf eigentliche Bereicherung der Wissenschaft angelegt zu sein. Bedeutenderes boten, während in Sulzer's Transalpinischem Dacien (178<sup>1/2</sup>) die Inschriften nur sehr sporadisch erscheinen, Grisellini in seiner Geschichte des Temescher Banates (1780) \*) und Katancsich in seinem Hauptwerke „De Istro eiusque accolis commentatio“ (Ofen, 1798) \*\*), eine reichhaltige, aber was Genauigkeit anbelangt, weit unter Seivert stehende Arbeit.

Auch in eigentlichen Geschichtswerken, wie z. B. bei Benkö und in Felmer's erst nach seinem Tode herausgegebenen *Primae lineae historiae Transsilvaniae* (Hermannstadt, 1779) fanden in dieser Zeit die Inschriften ihre ausgiebigere Verwerthung, obwohl gerade FelmerSeivert's Namen sowohl in der literargeschichtlichen Einleitung, als dort, wo er offenbar Inschriften von ihm erhalten, consequent nicht anführt, während er Aeltere und Neuere dieser Ehre würdigt. Wahrscheinlich geschah dies, weil Seivert's Arbeit als Felmer sein Werk schrieb (1762) erst im Entstehen begriffen war und noch lange nicht gedruckt vorlag, während die Späteren sie mit Bequemlichkeit benützen und mit verdienter Anerkennung anführen konnten.

Wir halten es für überflüssig, was seit Seivert für unsere Inschriften geschehen, mit der bisher beobachteten Ausführlichkeit weiter zu verfolgen, da es einerseits mehr bekannt, andererseits im Anhang zu Neugebauer's Dacien von der fleissigen Hand des Grafen Joseph Kemény zusammengestellt zu lesen ist, und erwähnen, ehe wir von diesem selbst sprechen, nur noch der Verdienste, welche sich Joseph v. Torma in Csicsó-Keresztúr um die Bekanntmachung der seither so interessant gewordenen Fundstätte römischer Alterthümer bei Alsó-Ilosva \*\*\*), Dr. Reinboldt

---

\*) Grisellini's Inschriften sind später in Leonh. Böhm's gleichnamiges Werk (Leipzig, 1861) aufgenommen worden.

\*\*\*) Ueber seine übrigen archäol. Arbeiten. S. Neugebauer, Dacien 305.

\*\*\*\*) Im *Nemzeti társalkodó*, 1831, Nr. 14—18.

in Zalathna, der Garnisonsprediger Thalon \*) in Karlsburg und Dr. Fodor \*\*) in Deva um die Sammlung und Aufzeichnung der in ihrer Nähe gefundenen Inschriften erworben haben. Da keiner von ihnen mehr den Lebenden angehört, in welchem Falle wir Anstand nehmen würden, ihren Sammlerfleiss auch nur durch ein Wort zu stören, so müssen wir freilich auch hinzufügen, dass namentlich die drei letztgenannten jene philologische und epigraphische Vorbildung nicht besessen, welche selbst schon zur richtigen Abschrift einer selten unverletzt vorkommenden römischen Inschrift befähigt, und daher in den weitaus meisten Fällen künftiger Forschung die Mühe eher schwerer als leichter gemacht haben.

Ungleich mehr Befähigung und kritischen Scharfblick brachte der Graf Joseph Kemény auf Gerend († 1855) an die Sammlung dieser Denkmäler mit, welche ihn so manche Stunde seines fast ganz dem Dienste der siebenbürgischen Landeskunde gewidmeten Lebens beschäftigt, und deren Ergebnisse er in einem eigenen archäologischen Werke, welches er als Ergänzungen Seivert's bezeichnet \*\*\*) zu veröffentlichen beabsichtigte. Ihm fehlte es weder an der eigenen Anschauung noch an literarischen Hilfsmitteln und unermüdlichem Fleisse dazu. Am 11. Oktober 1844 schrieb er darüber an A. Kurz †) „Mit meinem unsterblichen archäologischen Werke hoffe ich bis Anfang November fertig zu werden“, und doch ist ihm die Freude der Vollendung und Veröffentlichung nicht zu Theil geworden. Ja, irren wir nicht, so hat Kemény selbst den Gedanken daran aufgegeben, seit er sein Manuscript in der hochherzigsten Weise Neigebaur zur Benützung überliess. In einem Schreiben an Kurz vom 12. Nov. 1847 ††) erwähnt er, wo er eben von Neigebaur spricht, seines eigenen Planes nicht mehr und erklärt in einer Zuschrift an den Gouverneur Fürsten

---

\*) Seine Mittheilungen sind fast in allen siebenb. Zeitungen zerstreut.

\*\*) S. dessen Gyűjteménye némely Maros Németi és Veczeli határon kiásott Római sir- és emlékköveknek etc. mit Zeichnungen von Wilh. Stetter. Klausenburg (1844).

\*\*\*) Neigeb., Dacien, 305. „Inscriptiones monumentorum Romanorum in Trañia, post editas 1773 per Joh. Seivert similes inscriptiones erutorum, collectae notisque archaeologicis illustratae.“

†) v. Trauschenfels, Magazin II, 200.

††) Ebend. 241.

Schwarzenberg vom 21. August 1853 ausdrücklich, dass die Ereignisse des Jahres 1848/9 und namentlich der nie verschmerzte Verlust, welcher alle seine Sammlungen damals betroffen, ihm Lust und Muth benommen haben, seine „archäologischen Sammlungen, Studien und Arbeiten von Neuem zu beginnen“ \*).

Unter solchen Umständen gewinnt, schon weil Kemény's Forschungen darin theilweise wenigstens mit enthalten sind, das 1851 bei Gött in Kronstadt bewerkstelligte Erscheinen von des k. preuss. geh. Justizrathes Dr. J. F. Neigebaur's „Dacien. Aus den Ueberresten des klassischen Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen. Topographisch zusammengestellt“, eine erhöhte Bedeutung. Während seines Aufenthaltes, als Generalconsul in den Donaufürstenthümern und längerer, besonders 1847 in Siebenbürgen unternommener Reisen, bei denen man ihm allenthalben auf das bereitwilligste entgegenkam, konnte Neigebaur zunächst die Menge der Fundorte, sowie die Zahl der bis dahin bekannten Inschriften, nahezu verdoppeln \*\*), und da er zu den Inschriften auch Notizen über alle übrigen römisch-dacischen Alterthümer fügte — dass manches Fremde mituntergelaufen, ist zu entschuldigen — ein Werk schaffen, welches an Umfang und Inhalt wenigstens alle frühern weit übertraf. Man kann dasselbe immerhin ein Generalrepertorium alles dessen nennen, was bis zum Jahr 1847 hierauf bezüglich nicht bloß veröffentlicht worden, sondern sogar zur Kenntniss gebildeterer Landesbewohner gelangt war. Das ist ein um so grösseres Verdienst, als so Manches von dem, was 1847 noch vorhanden war, ein unersetzlicher Raub der unmittelbar darauf folgenden Jahre geworden ist. Auch für die topographische Anordnung — jede andere ist entweder nicht durchzuführen, oder stiftet durchgeführt mehr Verwirrung als Nutzen — können wir nur dankbar sein. Dennoch müssen wir mit Bedauern gestehen, dass dieses Buch nicht allein seinem Verleger, sondern auch der siebenbürgischen Geschichtsforschung fast gar keinen Vortheil gewährt hat. Die Periode unter der Römerherrschaft hat noch keinen gründlichen Bearbeiter gefunden. Und ein

---

\*) Transsilvania 1855, 99.

\*\*\*) Neigebaur's eigene Berechnung p. 301, muss in Anbetracht der zahlreichen Duplicate etwas ermässigt werden.

Theil der Schuld hievon fällt nun allerdings auch auf Neigebaur's Buch selbst, auf dessen unhandliche Anlage, seinen Mangel jedes das Nachschlagen erleichternden Registers, seine Unzuverlässigkeit in der Angabe der Fundorte, seine leichte Behandlung der Texte, besonders wo die eigene Anschauung fehlte, endlich seinen Ueberfluss an zweifach, dreifach, selbst vierfach wieder gegebenen Inschriften. Neigebaur fand eben keine Zeit, die verschiedenartigen Quellen, aus denen er schöpfte, gründlich genug mit einander zu vergleichen und die Geschichte jeder einzelnen Inschrift gleichsam Schritt vor Schritt rückwärts zu verfolgen, bis an ihr erstes, in der Regel auch reinstes Auftreten in unserer Literatur. Fast jedes Blatt der vorliegenden Sammlung wird die ungesuchtesten Belege für diese Behauptung liefern. Dazu ist in den letzten Jahren, angeregt namentlich auch durch die Veröffentlichungen der k. Akademie der Wissenschaften und die Errichtung der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler und deren Publicationen \*), auch in Siebenbürgen so manches werthvolle Neue an's Tageslicht gefördert worden, das nun zerstreut in vielerlei periodischen Blättern der belebenden Hand des Geschichtsforschers entgegenharrt.

In allem dem nun erkannten die Herausgeber des vorliegenden Werkes die Aufforderung zu einer neuen kritischeren Bearbeitung der römischen, auf dem Boden des alten Daciens gefundenen Inschriften jeder Art, wenn anders die Geschichte Siebenbürgens und der nächst angrenzenden Länder zur Zeit der Römerherrschaft in diesen Gebieten endlich auf gesicherter Grundlage soll aufgebaut werden können. Der Eine von ihnen, der heute sein achtzigstes Lebensjahr vollendet und von dieser, nach menschlichen Begriffen langen Zeit, zu welcher die gütige Hand des Allmächtigen seine Tage ausdehnte, einen nicht geringen Theil in der Stille seines Pfarrhauses und draussen zwischen den verwitterten Denkmälern der fernsten Vergangenheit seines theuern Heimathlandes der Beschäftigung mit dessen

---

\*) Namentlich haben Aekner in den Jahrb. und Müller in den Mittheilungen derselben manches Einschlagende veröffentlicht. Auch K. Torma's, später im Jahrb. des siebenb. Museumsvereins (II, 27 f.) erschienene Abhandlung „Rómaiak nyoma Erdély északi részeiben“ war ursprünglich für die Mittheilungen eingesendet.

Alterthümern widmete, und auch seit der Herausgabe von Neigebaur's Dacien, woran er nicht ohne einigen Antheil gewesen zu sein bekennen darf, jede neue Entdeckung auf diesem Gebiete mit Freuden begrüßte, entschloss sich zur Einleitung dieser neuen Redaction nicht nur, weil ein kompetenter Beurtheiler von Neigebaur's Dacien, Dr. Klein, in den Heidelb. Jahrb. 1854 p. 655, und bei einer andern Gelegenheit ebd. 1859 p. 925, diesfalls eine specielle Aufforderung an ihn gerichtet hatte, sondern vornehmlich, weil ihm vergönnt war, nachdem ihm schon früher die meisten römischen Steinschriften Siebenbürgens, so weit sie überhaupt noch vorhanden sind, aus eigener Anschauung bekannt geworden, zuerst im Jahr 1847 mit Neigebaur die Hauptorte des Hatzeger- und Schylthales, überhaupt den Südwesten Siebenbürgens, dann in den Jahren 1857 und 58 den mittleren und östlichen Theil des Landes, 1860 Wien und das Banat, 1861 Karlsburg, Zalathna und das untere Maroschthal, theils allein, theils in Begleitung seines jüngern, durch die gemeinschaftliche Heimath, und das gemeinschaftliche Studium ihm befreundeten Mitherausgebers, in der bestimmten Absicht einer sorgfältigen Revision der Inschriften wieder zu besuchen, so dass, den Norden Siebenbürgens und die Donaufürstenthümer ausgenommen, wenigstens die bedeutenderen epigraphisch berühmten Punkte während dieses Zeitraumes einer nach dem andern an die Reihe kamen. Dankbar fühlen sich beide verpflichtet, theils der fördernden Anregung durch Borghesi's und Henzen's Aufsätze im Bullettino des archäolog. Institutes in Rom (1848 Nr. IX—XII u. s. w., durch Ackner in deutscher Uebersetzung mitgeth., im Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde. Neue Folge. I, 1 f. und IV. 108 f.), durch Arneth's Militärdiplome, Aschbach's schöne Abhandlung über die Trajanbrücke in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, durch Orelli's *Inscriptionum latinarum selectarum amplissima Collectio* (Zürich 1828 f., den dritten Band jedoch konnten wir bei der Mangelhaftigkeit unseres Buchhandels nicht benützen), endlich durch Mommsen's Reise \*) und dessen Bericht in den Monatsberichten der königl. Akad. d. Wiss. in Berlin, theils

---

\*) 1857. Mommsen bedauerte dabei u. a. auch, dass „der Platz des Mannes, der die . . Arbeit Seivert's fortführend sich die Lesung und Bekanntmachung der neugefundenen siebenb. Alterthümer speciell angelegen sein liesse, leer sei.“

der Unterstützung, welche ihnen besonders durch den Custos E. Birk in Wien und Adam v. Váradi in Deva bei ihrer letzten Anwesenheit dort zu Theil geworden, hier zu gedenken. Fast nur für die Nachträge konnten Torma's sehr dankeswerthe Abhandlungen *Tizenkét római felirat Dáciából* (im Jahrb. des sieb. Museums, Bd. II. und *Római feliratok Erdélyből* (im XIII. Bd. der von der ungar. Akad. hrsgegeb. *Archaeologiai közlemények*) verwerthet werden \*).

Erst im Sommer 1861 konnten wir an die Sichtung und Ordnung des gesammelten Stoffes gehen, den wir jetzt der Oeffentlichkeit übergeben. Wir beabsichtigten neben der Mittheilung neuer, d. h. bei Neigebaur nicht vorfindlicher Inschriften bezüglich der früher bereits bekannt gemachten:

- 1) eine kritische Revision der Texte,
- 2) möglichste Sicherstellung der Fundorte,
- 3) Lesung der Inschriften und soweit uns möglich, Ergänzung derselben, wo sie lückenhaft überliefert waren,
- 4) vollständige, nach verschiedenen, geschichtlich bedeutenden Gesichtspunkten angelegte Indices.

In Beziehung auf den ersten Punkt müssen wir bekennen, dass wir Varianten in der Regel nur da gaben, wo sie uns von wirklicher Bedeutung schienen. Eine Abweichung in der Zeilenabtheilung oder in den Lebensjahren eines Gestorbenen, oder in der Schreibung eines Wortes, fanden wir selten ausdrücklich zu bemerken, dort natürlich am allerwenigsten, wo die Richtigkeit unseres Textes feststand. Bildliches Beiwerk beschrieben wir höchstens, die Ligaturen dagegen behielten wir bei als epigraphisch nicht selten bedeutend; für die Richtigkeit der Trennungszeichen, für welche wir überall den einfachen Punkt wählten, stehen wir da ein, wo wir die Inschrift selber gesehen. Bezüglich der verdächtigen oder falschen Inschriften, entschieden wir uns für Aufnahme derselben, um ein vollständiges Bild auch

---

\*) Für die Nachträge gestattete Herr Karl v. Torma in Csicsó-Keresztúr, der unermüdete und glückliche Erforscher der Römerspuren im N.-W. Siebenbürgens, die Benützung seiner jüngsten, sehr werthvollen Veröffentlichungen in den Schriften der k. ungarischen Akademie der Wissenschaften und des siebenb. Museumsvereins, wofür ich mich demselben insbesondere zum Danke verpflichtet fühle.

der Geschichte unserer Denkmäler und Epigraphik zu geben; doch sind sie selbst im Index durch ein der Nummer beigesetztes Sternchen kenntlich gemacht.

Die zweite Aufgabe war oft der schwerste Theil der Arbeit, was nur derjenige wird würdigen können, der sich die fortwährende Vergleichung besonders mit Neigebaur nicht verdriessen lässt. Hier galt es ganze Orte aus der Reihe der Fundorte zu vertilgen (z. B. Lugos und Petele) und dagegen neue einzuführen, römische Colonien, die bisher anstandlos hingenommen waren, wie Auraria, abzuweisen, überhaupt den Unrath, welchen drei Jahrhunderte um unsere Inschriften angehäuft, zu entfernen. Das ist in manchen Fällen gelungen; in andern wird die Sache noch weiter, in einigen für immer zweifelhaft bleiben. Als die Gränzen Daciens nahmen wir dabei die Karpathen im N., die Theiss im W., den Pruth im O., die Donau im S. an, und zwar die letztere so, dass wir beide Ufer, also auch das mösische berücksichtigen, was zumal für Trajans Feldzüge, nothwendig war.

Bezüglich der Lesung der Inschriften überhaupt liesse sich mit uns rechten, und wir selbst würden diese Seite unseres Werkes leichten Angriffen um so weniger blossgestellt haben, als wir uns dabei auf die neuesten grossen Inschriftenwerke Orelli's, Mommsen's, berufen konnten. Aber wir mussten sie geben und zwar überall geben, wo der Text nicht ohne alle Abkürzungen oder grundverderbt war, wollten wir nicht unsere Geschichtsforscher zu der Sisyphusarbeit wieder verurtheilen, die wir selbst in vielen Jahren durchgemacht, und namentlich auf die Anregung jüngerer Kräfte im Lande zu unserm Studium verzichteten. Die wissenschaftlichen Zustände unseres Landes und Oesterreichs im Allgemeinen sind nicht der Art, dass die Vorbildung für ein so specielles Fach, als die römische Epigraphik, auch nur in unseren Gymnasialbibliotheken eine ausreichende Unterstützung fände; unsere Lesungen sollten daher auch nach dieser Richtung hin förderlich sein und Ersatz bieten. Dass wir dabei und so auch in den versuchten Aenderungen und Ergänzungen des Textes, nicht hin und wieder auch gefehlt haben sollten, hoffen wir nicht einmal; von Vorurtheilen glauben wir indessen dabei nirgends ausgegangen zu sein, und ebensowenig nach Auffälligkeiten gestrebt zu haben. Eine eingehende Begründung unserer

Ansichten beizufügen, erlaubte die Rücksicht auf den sonst übermäßig anschwellenden Umfang unseres Werkes nicht. Das Material dazu liegt genügend in diesem selbst angedeutet.

Der Nutzen der Indices und des Anhanges wird ohne weitere Rechtfertigung anerkannt werden; wir hatten die Wahl zwischen einem Generalindex und mehreren speciellen. Wir wählten die letztern nach dem Vorbilde der besten neuern Inschriftenherausgeber. In ihrer Ausarbeitung bemühten wir uns nichts zu übergehen; so wie sie jetzt vorliegen, enthalten sie, sowie die der Lesung zuweilen beigefügten Anmerkungen und die immer unmittelbar neben den Fundort gesetzten Namen der einstigen römischen Ansiedlung die dort gestanden, zugleich auch die Anfänge und Fingerzeige zur Ausbeute unserer Inschriften, sowohl für die Alterthumskunde im Allgemeinen, als für unsere Landesgeschichte. Bloss bei so häufig vorkommenden Gegenständen, wie Jupiter optimus maximus, Dii Manes, veteranus legionis XIII. etc. führten wir nur einen Theil der einschlägigen Nummern an, da es reine Zeit- und Raumverschwendung gewesen wäre, sie alle zu citiren. Die Unvollständigkeit des Anhanges mag die Beschränktheit der uns zur Verfügung stehenden literarischen Hilfsmittel entschuldigen.

Die topographische Anordnung haben wir natürlich beibehalten; nur bei den auf der Stätte des alten Ulpia Trajana stehenden Ortschaften war es unmöglich, die Fundorte genauer zu specialisiren, und da auf den Namen der einstigen Römercolonie in der That auch mehr ankommt, als auf die jetzigen dort liegenden Ortschaften, so vereinigten wir hier, wie auch bei Apulum, alle im Bereiche jener gelegenen Orte, die zuweilen bloss Aufbewahrungstätten sein mögen, unter dem allgemeinen Namen von Ulpia Trajana und Apulum. Innerhalb der topographischen Anordnung wird sich leicht eine freilich nicht ganz streng durchführbare Gruppierung nach innern Gesichtspunkten erkennen lassen. Wir legen nicht eben besondern Werth darauf, glaubten aber dennoch der Uebersichtlichkeit auch dadurch dienen zu können.

Die Quellen, aus denen wir schöpften, haben wir immer getreu angegeben, die ältesten, soweit sie uns bekannt geworden sind, alle, die späteren, je nach dem Grade ihrer Selbständigkeit oder sonstigen Bedeutung. Wir hatten nicht die Absicht mit

irgend Jemanden weder durch Verschweigen, noch durch gelehrten Prunk zu rivalisiren, sondern gingen unsere Wege dahin, nur das, wie wir glauben, richtig erkannte Ziel im Auge, ein verlässlicheres Quellenwerk für die älteste Geschichte des Landes zu liefern.

Mit diesem Bekenntniss unserer Absichten empfehlen wir somit unser Inschriftenwerk, bei seinem Eintritt in den mächtigen Strom der deutschen Wissenschaft, als deren Jünger wir uns mit freudigem Muthe auch hier im fernen Karpathenlande bekennen, den Freunden und Meistern derselben. Ihr Urtheil wird entscheiden, ob es uns gestattet ist, auch in Zukunft den kleinen Entdeckungen auf dem Gebiete der vaterländischen Alterthümer, aus denen uns die älteste Vergangenheit unseres Heimathlandes sich auferbaut, mit aufmerksamem Blicke zu folgen, vielleicht auch zuweilen noch die Blicke Anderer von Zeit zu Zeit durch öffentliche Besprechungen darauf zu lenken \*).

Hamersdorf und Schässburg, am 25. Januar 1862.

---

\*) Der Wunsch meines verehrten Mitarbeiters und Freundes, das vorliegende Werk, dessen Förderung er mit fast rührendem Eifer sich angelegen sein liess, auch im Drucke vollendet zu sehen, hat nicht in Erfüllung gehen sollen. Sein für ein solches Alter ungewöhnlich rüstiger Körper, der noch 1861 die Beschwerden einer nicht ganz mühelosen Reise in die westlichen Inschriftengebiete Siebenbürgens fast wunderbar ertrug, erlag am 12. August 1862 einer rasch über ihn hereinbrechenden Krankheit; und so ist mir denn die schmerzliche Aufgabe geworden, die Frucht gemeinsamen Fleisses jetzt ohne ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben, vor der wir seit längerer Zeit schon nur Arm in Arm zu erscheinen gewohnt waren. Sein Name wird lange unvergessen bleiben von Allen, denen die Arbeit im Dienste der Wissenschaft noch werth scheint „des Schweisses der Edlen.“

Müller.